

Über die Tradition und eine „Theologie von unten“

aus Gedanken von Father R. Blake

Quelle: marymagdalen.blogspot.de

Kardinal Sarah ist heute vielleicht einer der eindrucksvollsten spirituellen Schreiber, er ist mutig, wenn andere feige sind - aber er scheint das eigentliche Wesen von "Tradition" anders zu verstehen.

Tradition wird immer als gefährlich angesehen werden, besonders in einer zunehmend monarchischen Kirche. Sie ist keine Bewegung, sondern etwas unterhalb einer Bewegung, eine *Graswurzelsache*. Jene, die Respekt vor der Tradition haben, sollten auch Respekt vor der hierarchischen Struktur der Kirche haben, aber Tradition ist etwas, was darüber hinausgeht.

Sie kann sich sehr wohl durch die Liebe zur *Alten Messe* ausdrücken, ist aber mehr als das. Was ist schließlich die „*Alte Messe*“? Sie ist etwas, was im Missale von Papst Johannes XXIII. am Ende eines Prozesses einer organischen Entwicklung endete, sie ist also das Festhalten an diesem Missale und ist doch mehr als das.

Die "Traditionalisten" sind unglücklich über den Vorschlag des Kardinals zur gegenseitigen Bereicherung, Elemente des Alten Ritus in den Neuen Ritus einzuführen: gut, aber die Sache anders herum zu machen: auf keinen Fall.

Traditionalisten, von denen viele Schwierigkeiten mit bestimmten Aspekten des II. Vatikanischen Konzils haben, die nicht an *Newmans Theorie* von einer Entwicklung der Doktrin festhalten wollen, schauen auf eine andere Zeit und eine andere Art *Ekklesiologie*, auf etwas, das sich aus den Gläubigen wie von unten (Basis) erhebt, vom „*quod ubique, quod semper, quod ab omnibus creditum est*“ des Hl. Vincents von Lerrins.

Da gibt es eine Spannung, die in diesem Bergoglio-Pontifikat an die Oberfläche kommt, verstärkt zum Teil durch *Amoris Lætitia*, aber auch durch seinen starken Zentralismus und der Auferlegung einer Lehre von oben mit etwas viel Pneumatologischerem: dem langsamen, sanften Wachstum des Glaubens zwischen den Graswurzeln der Gläubigen, einem sanften Wachstum wie eine "wahre Theologie von unten" ist.

Das ist etwas, was Katholiken immer aus der Schrift über das Wirken des Hl. Geistes verstanden haben, daß er die Kirche zum tieferen Verstehen des Glaubens führt, so wie er es ebenso durch populäre Bewegungen wie durch päpstliche oder bischöfliche Verlautbarungen tut, tatsächlich tut er es durch die Rezeption päpstlicher oder bischöflicher Lehre durch die Gläubigen.

Es kann sein, daß es für einen Papst von Zeit zu Zeit nötig wird, sich in alltägliche Dinge einer Diözese einzumischen oder ins Leben der gesamten Kirche, aber das ist, wie die dogmatische Konstitution des I. Vatikanischen Konzils anzeigt, etwas, was getan werden muß, wenn die Einheit der Kirche gefährdet ist, nicht die normale Funktion des Souveränen Pontifex.

Die Konstitution verlangt offensichtlich, daß der Papst ein Diener ist und Bischöfe sich als Beteiligte an seinem Apostolischen Amt sehen. Insbesondere als treuen Bewahrern der Tradition ist auch ihnen die Autorität zu binden und zu lösen gegeben. Im Unterschied dazu ist es die Aufgabe Petri, die Einheit unter seinen apostolischen Brüdern zu bewahren.